

Susanne Fölscher

Muss Liebe schön sein!



EDEL
ELEMENTS

lange Röcke und im nächsten Jahr mittellange Röcke und das Gemeine an der Sache war, dass der ganze Krempel an mir (!), Pauline, dem Versuchskaninchen, ausprobiert wurde. Es verging kaum ein Tag, an dem Mummi nicht irgendein neues Mäntelchen, Pullöverchen oder T-Shirtchen anschleppte, wovon mir schon beim bloßen Hinschauen übel wurde. Ganz zu schweigen davon, dass ich mich in diesen Klamotten vor der ganzen Klasse lächerlich machen würde. Ehrlich gesagt trug ich am liebsten Jeans und Kapuzenpullover, und wenn's kälter wurde, kam Paps' abgelegte Lederjacke drüber, was Mummi ganz besonders schrecklich fand. »Du könntest so niedlich aussehen«, kam es dann immer wie das Amen in der Kirche und ich verdrehte die Augen und nahm das Wort »niedlich« mit in meine geheime Wort-Hass-Liste auf, und wenn ich später vielleicht mal

Kultusministerin wäre, dann würde ich all diese Hasswörter einfach aus dem Wörterbuch schmeißen.

Also, die Möhren. Sie schmeckten mit ganz viel Sahnesoße und einem kleinen Stück paniertem Tofu dazu.

»Bist du nachher da?«, fragte Mummi und hatte ihr übelstes Klamotten-Attentat-Gesicht aufgelegt.

Ich schüttelte entschieden den Kopf.

»Helma kann doch auch zu uns kommen. Ich hole uns Kuchen.«

Ich fand es albern, dass Mummi immer noch glaubte, uns mit simplem Kuchen locken zu können, der noch nicht mal selbst gebacken war. Einmal in der Woche machte sie auf Glucke und Superhausfrau und alle Welt sollte dann gefälligst mit ihr um den trauten Wohnzimmertisch springen.

»Helma kann nicht«, sagte ich ohne es für

nötig zu halten, eine weitere Erklärung abzugeben.

»Der tut's doch nur gut, wenn sie mal aus ihrem Laden rauskommt«, mischte sich Paps ein.

Blödsinn. Helma lebte in einem Klasse »Laden«. Auch wenn sie zwei Väter und keine Mutter hatte.

Also, streng genommen hatte sie natürlich eine Mutter, aber die war vor weiß der Himmel wie viel Jahren abgehauen, als Helmas Vater eines Tages seinen Freund Franz angeschleppt hatte (so geht die Sage), mit dem er plötzlich auf große Liebe machen wollte.

Franz und Tom. Eigentlich konnte man überhaupt nicht sagen, dass Helma mit ihren zwei Daddys benachteiligt wäre – im Gegenteil. Und falls irgendjemand der Meinung war, Väter seien strenger, im

Allgemeinen und überhaupt, dann war das der reinste Quatsch. Ich zum Beispiel hatte mindestens tausendmal weniger Freiheiten als Helma. Das fing beim frühen Nachhausekommen an und hörte bei der Auswahl meiner Klamotten auf. Außerdem durfte Helma an manchen Tagen zwei Eis essen und hatte immer noch Zähne im Mund und sie konnte ihren CD-Player so laut stellen, wie sie wollte, und umsonst ins Musical, weil Franz dort als Maskenbildner arbeitete, und mit Gummistiefeln in die Schule gehen und Türklinken mit Schokoküssen einschmieren und bis tief in die Nacht den Mond angucken.

»Tom hilft uns bei Mathe«, log ich und wunderte mich, dass meine Eltern auf so was reinfielen.

Lernen war okay. Wenn man lernte, konnte man nicht auf blöde Gedanken kommen und

dann spielte es auch keine Rolle, dass Helma von zwei Männern gemanagt wurde. Aber ich wollte Mummi und Dad nicht unterstellen, dass sie grundsätzlich was gegen Franz und Tom hatten, dass sie wie die meisten fanden, zwei Schwule hätten nicht das Recht, ein Kind großzuziehen, weil sie eben zwei schwule Männer seien und nicht ein Mann und eine Frau.

Bevor ich zu Helma rüberging, verschwand ich noch schnell in meiner Dunkelkammer, um den letzten Film mit den Bauchnabelkunstwerken ans Tageslicht zu fördern. Ich konnte mich nicht beschweren – Mummi und Dad waren immerhin so nett gewesen und hatten mir den kleinsten Raum in unserer Wohnung als Arbeitszimmer zur Verfügung gestellt, wo ich jetzt schon seit ungefähr einem halben Jahr völlig ungestört meine Fotos entwickeln konnte.